

PETER HELLWIG

TITULUS

oder

OBER DEN ZUSAMMENHANG VON TITELN UND TEXTEN

Titel sind ein Schlüssel zur Textkonstitution

V o r b e m e r k u n g

Der Titel dieses Aufsatzes dient schon zur Illustration: Er ist eine Verbindung der drei wichtigsten Typen von Überschriften über Texten. Auch einige andere Phänomene, die mit dem Zusammenhang von Titeln und Texten zu tun haben, will ich am vorliegenden Artikel selbst belegen. Vorangestellt ist eine Übersicht über Themen (a) und Thesen (b). Der Leser, der sich nur über den Inhalt meines Aufsatzes informieren will, kann diese Aufstellung wie ein Abstract benutzen. Wer entschlossen ist, den Aufsatz selbst zu lesen, kann die Übersicht zunächst überschlagen. Ich bitte ihn jedoch, bei den Dezimalziffern im Text auf die entsprechenden Formulierungen unter (a) in der Übersicht zurückzugreifen und sie als Abschnittstitel zu interpretieren. Aus Platzgründen unterbleibt ihre Wiederholung als Zwischenüberschriften. Der Leser möge schließlich entschuldigen, daß er die Zusammenfassung nicht am Ende des Artikels findet, wo sie hingehört. Er möge statt dessen die Thesen unter (b) in der Übersicht als Zusammenfassung nehmen. - Der Aufsatz geht auf meine Antrittsvorlesung 1982 an der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg zurück. Durch ihn ist Hellwig (1982) überholt.

T h e m e n (a) u n d T h e s e n (b)

0. (a) *Was der Stand der Forschung zum Zusammenhang von Titeln und Texten ist.*
(b) Der Titel-Text-Zusammenhang findet in jüngster Zeit zunehmendes Interesse. Die existierenden Untersuchungen differenzierten aber zu wenig.
Die Forschung wird mehr von der Literaturwissenschaft als von der Linguistik getragen.
- 1 (a) *Wie aktuelle Titel und aktuelle Texte zusammenhängen.*
(b) Ein aktueller Titel ist einem aktuellen Stück geschriebener Sprache zugeordnet, das "Ko-Text" genannt wird.
Ein Ko-Text ist ein etischer Text (im Sinne von Harweg 1968).
1. 1. (a) *In welchen pragmatischen Kontexten Titel verwendet werden.*
(b) Die drei wichtigsten Gebrauchskontexte für Titel sind:
 - 1) der Titel als Überschrift oder auf einem Titelblatt vor dem vorliegenden KoText,
 - 2) der Titel bei der Erwähnung eines nicht vorliegenden Ko-Textes,
 - 3) die Dokumentation von Titeln in Bibliographien und Katalogen.
- 1.1.1 (a) *Welche Funktionen der Titel als Überschrift hat.*
(b)
 - 1) Der Titel informiert über den pragmatischen Stellenwert des Ko-Textes.

- 2) Der Titel informiert über den Inhalt des Ko-Textes.
 - 3) Der Titel kann eine Interpretationshilfe zum Ko-Text darstellen.
 - 4) Der Titel grenzt den Ko-Text äußerlich von anderen ab.
 - 5) Abschnitts- und Kapiteltitle markieren Gliederungseinheiten eines längeren Textes.
 - 6) Durch Setzen als Überschrift wird der Titel dem Ko-Text zugeordnet.
- 1.1.2 (a) *Welche Funktion der Titel bei der Erwähnung eines nicht-vorliegenden KoTextes hat bzw. nicht hat.*
- (b) Titel sind keine Eigennamen.
Sie dienen jedoch zur Identifikation des Ko-Textes, wenn sie im Rahmen einer impliziten Kennzeichnung vom Typ *Der Ko-Text mit dem Titel "x"* zitiert werden.
- 1.1.3. (a) *Welche Funktion Titel in der Dokumentation haben.*
- (b) Aufgrund des virtuellen Bedeutungszusammenhanges zwischen Titeln und Texten kann sich der Leser des Titels ein Bild vom zugehörigen Text machen.
- 1.2. (a) *Welche Typen von Überschriften es überhaupt gibt.*
- (b) Die drei Haupttypen der Überschriften über Texten sind:
- 1) die Schlagzeile,
 - 2) der Titel als Beschreibung des Ko-Textes,
 - 3) der Titel als indirekte Charakterisierung des Ko-Textes.
- 1.2.1. (a) *Was Schlagzeilen kennzeichnet.*
- (b) Eine Schlagzeile ist eine Überschrift, in der eine wichtige Aussage aus dem KoText wiederholt oder paraphrasiert wird.
- 1.2.2. (a) *Welche Titel Beschreibungen des Ko-Textes darstellen.*
- (b) Beschreibende Titel geben sachlich Auskunft über Thema, Illokution, Textsorte, äußere Form, Autor, Zielgruppe und/oder Verwendungszweck des KoTextes.
- 1.2.3. (a) *Welche Titel indirekte Charakterisierungen des Ko-Textes sind.*
- (b) Zur indirekten Charakterisierung kann alles mit dem Ko-Text irgendwie Assoziierbare dienen, z. B. ein Motto, eine Moral, eine Allegorie, eine Anspielung und vieles andere.
- 1.3. (a) *Welche Überschriften zu welchen Texten passen.*
- (b) Unter dem Gesichtspunkt möglicher Überschriften sind drei Gruppen von KoTexten zu unterscheiden:
- 1) Nachrichtentexte,
 - 2) theoretische Texte,
 - 3) literarische Texte.
- 1.3.1. (a) *Welche Überschriften zu Nachrichtentexten passen.*
- (b) Nachrichten befriedigen das Bedürfnis des Lesers nach reiner Fakteninformation.
Zu Nachrichtentexten passen ausschließlich Schlagzeilen.
- 1.3.2. (a) *Welche Überschriften zu theoretischen Texten passen.*
- (b) Theoretische Texte befriedigen das Bedürfnis des Lesers nach Erklärung und Bewertung der Fakten.
Zu theoretischen Texten passen die beschreibenden Titel am besten.
Indirekt charakterisierende Titel können zusätzlich vorkommen.
Schlagzeilen sind als Überschriften zu theoretischen Texten wenig geeignet.
- 1.3.3. (a) *Welche Überschriften zu literarischen Texten passen.*
- (b) Literarische Texte dienen vornehmlich der Unterhaltung des Lesers durch Bewußtmachung der Form und Erzeugung von Spannung.
Zu literarischen Texten passen die indirekt charakterisierenden Titel am besten.
Es können aber auch alle anderen Typen von Überschriften vorkommen.

2. (a) *Wie Titel und Texte virtuell zusammenhängen.*
 (b) Zwischen Titeln und Texten bestehen sprachsystematische Beziehungen.
- 2.1. (a) *Was für ein Modell der Textstruktur für die Darstellung des Titel-Text-Zusammenhanges benötigt wird.*
 (b) Aus dem Titel-Text-Zusammenhang ergibt sich die Notwendigkeit eines zweidimensionalen Modells der Textstruktur.
- 2.1.1. (a) *Was unter einem zweidimensionalen Modell der Textstruktur zu verstehen ist.*
 (b) Die zwei Dimensionen sind:
 1) die Kohäsion als Gesamt der syntagmatischen Beziehungen, die zwischen Textsegmenten bestehen,
 2) die Kohärenz als Einordnung der Sätze und Satzsequenzen in einen unter pragmatischem Gesichtspunkt sinnvollen Zusammenhang.
 Die wichtigste kohärenzschaffende Beziehung ist die Zuordnung von Ausführungen zu einem Thema.
- 2.1.2. (a) *Was ein Thema ist.*
 (b) Ein Thema ist etwas Fragliches, zu dem in einem Text eine Lösung mitgeteilt wird oder mitgeteilt werden soll. Jedes Thema kann in Form eines Fragesatzes verbalisiert werden.
 Ein Thema ist also nicht etwas Bekanntes oder ein Objekt, über das Aussagen gemacht werden, im Sinne der Thema-Rhema-Theorie.
 Das Thema ist auch nicht eine Basisaussage oder der Informationskern des Textes, wie in manchen Texttheorien unterstellt wird.
- 2.1.3. (a) *Welche Relevanz Themen für die Analyse der Textstruktur haben.*
 (b) Die Textstruktur läßt sich als Zusammenhang von Fragen, die Themen verbalisieren, und den Sätzen des Textes, die auf diese Fragen Antworten sind, explizit machen.
- 2.2. (a) *Welche Relationen zwischen Texten beim Titelgeben mitspielen.*
 (b) Beim Titelgeben sind folgende Relationen zwischen Texten im Spiel:
 1) die Relation zwischen Objekt- und Metatext,
 2) die Relation zwischen Volltext und Kondensat.
- 2.2.1. (a) *Welche Texte Metatexte und welche Objekttexte sind.*
 (b) Die Relation Metatext zu Objekttext liegt vor, wenn ersterer über letzteren handelt.
 Titel und referierende Abstracts sind Metatexte.
 Schlagzeilen und Zusammenfassungen sind keine Metatexte.
- 2.2.2. (a) *Welche Texte kondensierte Texte sind.*
 (b) Ein Text ist ein Kondensat eines anderen, wenn er eine Paraphrase der wichtigsten Aussagen des ursprünglichen Textes in verkürzter Form ist.
- 2.2.1 (a) *Wie das Titelgeben als textverarbeitende Operation zu denken ist.*
 (b) Der Übergang vom Text zum Titel vollzieht sich auf zwei Achsen, die den beiden Dimensionen der Textstruktur parallel laufen:
 1) vom Volltext zum Kondensat - dabei wird die Kohäsion verdichtet,
 2) von den objekttextlichen Aussagen zu ihrer metatextlichen Beschreibung - dabei werden die kohärenzschaffenden Fragestellungen explizit gemacht.
- 2.3. (a) *Welche Relevanz Titel für die Textlinguistik im allgemeinen haben.*
 (b) Die Frage des Titel-Text-Zusammenhanges fällt zusammen mit der Hauptfrage der Textlinguistik, was einen Text ausmacht und wie er zustande kommt.
- 2.3.1. (a) *Wie das Zustandekommen eines Textes bisher erklärt wird,*
 (b) Texte werden als Entfaltungen aus einer Textbasis angesehen. Aussagesätze als Textbasen sind jedoch unbefriedigend.
- 2.3.2. (a) *Wie ein Text aus einem Thema entwickelt wird.*
 (b) Einem Thema entspricht eine offene Proposition, die - gemäß den Regeln für Frage und Antwort - durch eine Ausführung im Text geschlossen wird.

Eine Ausführung wirft oft neue Fragen auf, die die Themen für weitere Ausführungen des Textes bilden.

- 2.3.3. (a) *Inwiefern Titel Schlüssel zur Textkonstitution sind.*
 (b) Titel empfehlen sich als Textbasen, da in ihnen das Thema verbalisiert werden kann, aus dem der Text entwickelt wird. Im Titel können außerdem die pragmatischen und textsortenspezifischen Besonderheiten des Textes festgelegt werden.

Einleitung

0. Titel und Texte sind bis vor kurzem weitgehend getrennt voneinander untersucht worden. Titel interessierten zunächst einmal im Rahmen der Buchgeschichte. So gibt es eine umfangreiche Literatur zur Entstehung und zur Form des Titelblattes. Außerdem existieren, weit verstreut, feuilletonistische Bemerkungen von Bücherfreunden, die sich über einzelne Titel wunderten oder ärgerten. Interesse an Titeln zeigte auch die Literaturwissenschaft. Dabei standen die literaturhistorischen und kulturgeschichtlichen Aspekte des Titels im Mittelpunkt, so z. B. die einander ablösenden Titelmoden und die Wirkung bestimmter Titel auf das Publikum. Der synchron-semantische Zusammenhang des Titels mit dem dazugehörigen Text fand hingegen kaum Beachtung. Das änderte sich zunächst auch nicht mit dem Aufkommen der modernen Textlinguistik. In deren repräsentativen Arbeiten der 70er Jahre findet man zu den Titeln kaum mehr als die eine oder andere Randbemerkung.

Erst in jüngster Zeit beginnt sich dieses Bild zu wandeln. 1979 wurde vom Münsteraner Arbeitskreis für Semiotik als PAPMAKS 12 eine Sammlung von Papieren herausgegeben, die der "Textsemiotik des Titels" gewidmet sind. Darin entwirft Hans J. Wulff eine erste systematische Theorie des Titel-Text-Zusammenhanges. Vorangestellt ist eine annotierte Bibliographie, die eine gute Dokumentation der bisherigen Literatur zum Titel darstellt. Seit 1981 besitzen wir außerdem eine groß angelegte Monographie, nämlich "La marque du titre" von Leo H. Hoek.

Mit den Arbeiten von Wulff und Hoek ist der augenblickliche Untersuchungsstand zu meinem Thema erfaßt, sodaß ich mir einen Forschungsbericht ersparen kann. Die theoretischen Ergebnisse beider Autoren befriedigen jedoch noch nicht. Das liegt, wie ich meine, daran, daß sie sowohl auf seiten der Titel wie auf seiten der Texte nicht scharf genug differenzieren. Mein Hauptziel ist es daher, eine Reihe von systematischen Unterscheidungen einzuführen, mit deren Hilfe die zukünftige Forschung zur Titelproblematik besser strukturiert werden kann. Hinzu kommt, daß auch die gegenwärtige Diskussion von der Literaturwissenschaft getragen wird und sich auf die Titel literarischer Texte konzentriert. An originär-linguistischen Stimmen zu unserem Thema fehlt es bisher noch immer. Ich möchte daher hier als Linguist einen Beitrag zur Diskussion leisten, indem ich darstelle, was von der Syntax und Semantik der Sprache her zum Zusammenhang zwischen Titeln und Texten zu sagen ist.

Ich wende mich zunächst dem Vorkommen aktueller Titel und Texte zu und werde dann im zweiten Teil meines Aufsatzes auf die sprachsystematischen Zusammenhänge eingehen, die m. E. dahinter stehen. Es wäre reizvoll, dem Zusammenhang von Titeln und Texten auch in seiner geschichtlichen Entwicklung nachzugehen. Das würde aber den Rahmen eines Artikels sprengen. Ich beschränke mich also auf gegenwärtiges Material.

Erster Teil

1. Ein aktueller Titel ist einem aktuellen Stück Kommunikation fest zugeordnet. In der Regel handelt es sich bei letzterem um ein Stück geschriebener Sprache. Ich drücke mich so umständlich aus, weil zum einen natürlich auch Bilder, Musikstücke, Filme u. a. betitelt sein können, und weil ich zum anderen auch Kapitel- und Abschnittstitel in die Betrachtung mit einbeziehen will.

Das einem Titel zugeordnete aktuelle Stück Sprache nenne ich seinen "Ko-Text". Ein Ko-Text ist ein "etischer" Text in dem durch Harweg (1968: 152) eingeführten Sinn, d. h. er ist zunächst nur eine äußerlich, u. a. eben durch einen Titel, abgegrenzte Einheit. Ein Ko-Text kann zugleich ein "emischer" Text im Harweg'schen Sinne sein, d. h. er kann zugleich den inneren Kriterien der Texthaftigkeit und Abgeschlossenheit genügen. Der Ko-Text zu einem Titel kann aber auch aus mehreren Texten mit emischer Qualität bestehen (wie z. B. ein Sammelband), er kann auch nur Teil eines größeren emischen Textes sein (wie z. B. ein Kapitel).

Ich gehe nun wie folgt vor. Unter 1. 1. werde ich mich mit den verschiedenen Verwendungsweisen von Titeln beschäftigen. Sodann werde ich die Betrachtung ausweiten und in 1.2. fragen, welche Typen von Überschriften es überhaupt gibt. Schließlich werde ich in 1.3. auch die Ko-Texte unterteilen und untersuchen, welche Überschriften zu welchen Textsorten passen.

1. 1. Die Pragmatik der Titel hängt mit der öffentlichen Verbreitung schriftlicher Texte seit der Erfindung des Buchdrucks zusammen. Es haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Gebrauchskontexte für Titel herausgebildet. Die drei wichtigsten sind:

- 1) der Titel als Überschrift oder auf einem Titelblatt vor dem vorliegenden Ko-Text,
- 2) der Titel bei der Erwähnung eines nicht vorliegenden Ko-Textes,
- 3) die Dokumentation von Titeln in Bibliographien und Katalogen.

Versuchen wir zusammenzutragen, welche Funktionen der Titel in den drei Verwendungen hat!

1.1. Der Titel über einem Textstück, das der Leser selbst vor sich hat, informiert zunächst darüber, als was für ein Sprechakt der Ko-Text zu gelten hat. Dies kann dadurch geschehen, daß im Titel bzw. Untertitel die Illokution oder das Genre des Ko-Textes direkt bezeichnet wird, wie z. B. in:

- (1-a) Antrag auf Lohnsteuerjahresausgleich
- (1-b) Gebrauchsanweisung
- (1-c) Ein heiterer Roman

Oft informiert der Titel auch nur indirekt darüber, als was der Ko-Text pragmatisch zu nehmen ist, indem nämlich der Leser Überschriften eines bestimmten Typs unwillkürlich mit einer bestimmten Textsorte assoziiert.

Daß der pragmatische Stellenwert der Texte angezeigt wird, ist ein Erfordernis in der schriftlichen Massenkommunikation. Letztere hat nämlich zur Folge, daß der Text für die Dauer seiner Existenz nicht an eine bestimmte SprecherHörer-Situation und damit an einen festen pragmatischen Rahmen gebunden bleibt. Derselbe Text wird an viele Leser verteilt, und beim einzelnen Empfänger sammeln sich viele Texte für unterschiedliche Verwendungen an.

Ein weiterer Zweck des Titels als Überschrift ist es, den Leser über den Inhalt des Ko-Textes zu informieren, noch bevor er den Text gelesen hat. Diese Funktion deckt sich mit der des Titels in der Dokumentation, auf die ich gleich noch zu sprechen komme. Sie überschneidet sich außerdem mit dem Motiv der Werbung, d. h. mit dem Bestreben des Autors und des Verlegers, durch den Titel das Interesse des Lesers für den Inhalt des Buches zu wecken und ihn dadurch zum Kauf zu bewegen. Das Werbemotiv hat seit der Einführung des Buchdrucks das Aufkommen und die Form des Titels beeinflußt. Es ist z. B. mit ein Grund dafür, daß der Titel eines Buches auf einem besonderen Blatt und auf dem Umschlag abgedruckt wird.

Die bisher genannten Leistungen des Titels können dazu führen, daß der Leser den Ko-Text in einem anderen Licht sieht, als es ohne Titel der Fall gewesen wäre. Insofern kann der Titel eine Interpretationshilfe zum nachfolgenden Text sein, was der Literaturwissenschaft seit langem bekannt ist.

Eine eher akzidentelle Funktion des Titels ist die der Abgrenzung des Ko-Textes von anderen. Ein Titel markiert heute den Anfang eines etischen Textes, so wie das Wort "Ende" zuweilen den Schluß. In den mittelalterlichen Handschriften, in denen sich vom Text abgesetzte Überschriften noch nicht durchgesetzt hatten, entsprachen dieser Funktion Formeln wie "hic incipit" oder "hie hebt an", neben besonders hervorgehobenen Initialen.

Überschriften werden auch über Abschnitte oder Kapitel eines längeren Textes gesetzt. In der Regel zeigen sie den Inhalt des nachfolgenden Textteils an. Bezeichnenderweise besteht das sog. Inhaltsverzeichnis eines Buches normalerweise aus einer Auflistung dieser Abschnittstitel. Außerdem wird der Gesamttext durch diesen Titel in gleich- oder verschiedenrangige Teile gegliedert. Eine solche, bei manchen Textsorten stereotype, Aufteilung erleichtert dem Leser die Orientierung. Es gibt Überschriften, die nichts anderes als eine formale Einteilung des Textes bewirken sollen, wie z. B. *Vorbemerkung*, *Einleitung*, *erster Teil* und *zweiter Teil* in diesem Aufsatz.

Über die genannten Funktionen hinaus hat das Setzen einer Überschrift schließlich noch einen formalen Effekt. Es wird dadurch die aktuelle Zuordnung von Titel und Ko-Text gestiftet. Das Setzen des Titel als Überschrift gleicht damit entfernt einem Namensgebungsakt, obwohl ich gleich zeigen werde, daß Titel als solche keine Namen sind.

1.1.2. Wenden wir uns der zweiten Gebrauchssituation zu! Mit Hilfe des Titels kann auf den Ko-Text Bezug genommen werden. Dies ist z. B. der Fall, wenn jemand fragt

(2-a) Hast du "Dichtung und Wahrheit" gelesen?

oder

(2-b) Sind "Die Räuber" schon vom Binden zurück?

In solchen Verwendungen ähnelt der Gebrauch des Titels dem eines Namens.

Daß Titel Eigennamen von Texten sind, wurde oft behauptet, z. B. in Raible (1972:209), Heger (1974:24), Wulff (1979 b: 159 ff) und Hoek (1981:206). Für diese Hypothese spricht auf den ersten Blick, daß sich Titel beim Referieren auf einen Text nicht durch einen intensional bedeutungsgleichen Ausdruck substituieren lassen. Man kann mit

(3-a) Hast du "Wahrheit und Dichtung" gelesen?

oder mit

(3-b) Sind "die, welche vom Rauben leben" schon vom Binden zurück?

nicht ohne weiteres auf die selben Ko-Texte Bezug nehmen wie mit (2-a) und (2-b), ebensowenig wie man mit *Metzger* regelgerecht auf jemanden referieren kann, der *Fleischer* heißt. Die Namenshypothese wird auch durch die Tatsache gestützt, daß man vermeidet, verschiedene Texte mit demselben Titel zu versehen, zumindest solche vom selben Autor. Der Titel hat anscheinend die Funktion, einen Text unmittelbar identifizierbar zu machen, so wie der Eigenname ein Individuum, mit dem er in einem Benennungsakt verknüpft worden ist. Aber geschieht dies in beiden Fällen auf die gleiche Weise? Ich meine: nein.

Es fällt auf, daß die Titel in dieser Verwendung in Anführungszeichen gesetzt werden müssen. Man lasse z. B. in (2-b) die Anführungszeichen fort und beobachte den Effekt! Die Verwendung von Anführungszeichen signalisiert in der Regel, daß der darin eingeschlossene Ausdruck auf sich selbst verweisen soll, wie z. B. in dem Satz "*Räuber*" besteht aus sechs Buchstaben. Bei Ausdrücken, die als Eigennamen für etwas anderes als sich selbst stehen sollen, sind Anführungszeichen ausgeschlossen. Man kann nicht schreiben

(4) "Fleischer" fährt nach "München"

mit den Eigennamen in Anführungszeichen.

Ich schließe daraus, daß bei der Erwähnung eines Textes mithilfe des Titels in Wirklichkeit eine elliptisch verkürzte Kennzeichnung vorliegt, die in etwa lautet: *der Kotext mit dem Titel"x*". Dabei ist "x" ein Zitat - oder theoretischer: "x" steht in materieller Supposition. Für Zitate gilt aber die intensionale Nicht-Substituierbarkeit genauso wie für Ausdrücke, die als Eigennamen fungieren. In dieses Bild paßt auch, daß in der Antike und im Mittelalter auf Texte dadurch Bezug genommen wurde, daß man die Anfangsworte zitierte. Dieser Brauch hat sich bei den päpstlichen Enzykliken bis heute erhalten. Seitdem der Titel im Laufe seiner Entwicklung an den Anfang des Textes getreten war, ist er es eben, der zitiert wird.

Daß Titel ihrem Wesen nach keine Namen sind, betone ich deshalb, weil dadurch der These ihrer prinzipiellen Willkürlichkeit der Boden entzogen wird. Daß der Eindruck entstanden ist, daß Titel zwar motiviert sein können, aber wie Eigennamen nicht motiviert zu sein brauchen (vgl. Raible 1972: 209), hat seinen Grund wohl in der Mannigfaltigkeit literarischer Titel. Auf diese Mannigfaltigkeit werde ich noch zurückkommen. Sie hat andere Gründe als die unterstellte Namenhaftigkeit. Natürlich gibt es auch Namen für Texte, nämlich z. B. Signaturen oder ISBN-Nummern.

1.1.3. Der dritte Bereich, in dem Titel vorkommen, sind Bibliographien und Kataloge. Bibliographien dienen dazu, dem Leser die Literatursuche zu erleichtern. Dabei spielt die inhaltliche Beziehung, die zwischen Titeln und Texten besteht, die ausschlaggebende Rolle. Der Leser macht sich aufgrund der Lektüre des Titels ein Bild vom Ko-Text und vergleicht dieses mit seinen Wünschen. Wollte man diesen Prozeß durch ein Computerprogramm für Literaturrecherchen nachbilden, so käme man um die Substitution der gespeicherten Titel durch Paraphrasen, einschließlich der Übersetzung fremdsprachlicher Titel, sicherlich nicht herum. Nur wenn man eine geregelte Semantik der Titel voraussetzt, auf die sich der Leser bei der Literatursuche verläßt, ist es auch sinnvoll, Titel zu kritisieren. Kritische Stimmen zu Titeln hat es aber immer schon gegeben. (Eine Übersicht darüber findet man in Wulff (1979a: 15ff) und Hoek (1981: lOff).) Unter beiden Gesichtspunkten unterscheiden sich Titel wiederum deutlich von Eigennamen.

1.2. Das Verhältnis von Titeln und Texten gewinnt schärfere Konturen, wenn man auch noch Schlagzeilen mit in die Betrachtung einbezieht. Zum grundlegenden Unterschied zwischen Schlagzeilen und Titeln, der oft übersehen worden ist, vergleiche man Harweg (1968: 297ff). Wir sollten zunächst klären, welche Typen von Überschriften es überhaupt gibt. Ich schlage vor, drei Haupttypen von Überschriften strikt auseinanderzuhalten:

- 1) die Schlagzeile,
- 2) den Titel als Beschreibung des Ko-Textes,
- 3) den Titel als indirekte Charakterisierung des Ko-Textes.

Schauen wir uns diese drei Typen nacheinander an!

1.2.1. Eine Schlagzeile ist eine Überschrift, in der - oft in verkürzter Form - eine wichtige Aussage aus dem zugehörigen Text wiederholt oder paraphrasiert wird. Z. B. fand ich in einer Tageszeitung, während ich diesen Aufsatz vorbereitete, die Schlagzeilen

(5-a) Schmidts DDR-Reise umstritten

(5-b) Freundlicher Auftakt des Gipfeltreffens.

Charakteristisch für die Schlagzeile ist ihre semantische Zweigliedrigkeit, auch wenn sie nur aus einer einzigen Nominalphrase besteht. Stets kann aus ihr eine vollständige Aussage mit Referenzteil und Prädikat rekonstruiert werden, so zu (5-a) und (5-b):

- (6-a) Schmidts DDR-Reise ist umstritten
- (6-b) Der Auftakt des Gipfeltreffens verlief freundlich.

Dabei bezieht sich diese Aussage immer auf etwas außerhalb des Ko-Textes Liegendes, in unseren Beispielen eben auf Schmidts Reise und das Gipfeltreffen. Die Syntax der Schlagzeile kann exhaustiv beschrieben werden. Ich verweise dazu auf Sandig (1971).

1.2.2. Unter beschreibenden Titeln verstehe ich solche, die sachlich über Eigenschaften des Ko-Textes informieren. Je nach Art der Information lassen sich verschiedene Titelbestandteile unterscheiden. Da ist einmal die Angabe des Themas, um das es im Ko-Text geht. Zur Illustration der möglichen Formen konstruiere ich Beispiele, die einen Vergleich mit den eben genannten Schlagzeilen ermöglichen:

- (7-a) Der Streit um Schmidts DDR-Reise
- (7-b) Zum/von/über den Streit um Schmidts DDR-Reise
- (7-c) Bleibt Schmidts DDR-Reise umstritten?
- (7-d) Warum Schmidts DDR-Reise umstritten bleibt

(7-a) ist zu deuten als ein Satz, in dem eine Passage wie *Das Thema des KoTextes ist ...* eingespart worden ist. Der elliptische Charakter der Themasetzung ist noch offenkundiger in (7-b). Die Präpositionen *zu, von, über* sind nämlich nur als Überbleibsel von Wendungen wie *Der Ko-Text enthält Bemerkungen zu ..., Der Ko-Text berichtet von . . ., Der Ko-Text handelt über ...* erklärlich. (7-c) und (7-d) zeigen, daß ein Thema einer Fragestellung gleichkommt, zu der im Ko-Text eine Antwort in Aussicht gestellt wird. Zu (7-c) kann man eine eingesparte Formel annehmen wie *Der Ko-Text behandelt die Frage: ...* und zu (7-d) eine solche wie *Der Ko- Text gibt Antwort darauf, warum ...*

Weiter kann im Titel der Sprechakttyp des Ko-Textes angezeigt werden. Z. B. wären als Titel denkbar:

- (8-a) Kritische Bemerkungen zu Schmidts DDR-Reise
- (8-b) Anfrage an die Bundesregierung bezüglich der DDR-Reise des Kanzlers
- (8-c) Aufruf zum Protest gegen Schmidts DDR-Reise

Mit der illokutionären Charakterisierung eng verwandt sind Textsorten- und Genreangaben, wie schon oben in (1) belegt. Beide Gruppen sind zu deuten als Ellipsen von Sätzen, die mit *Der Ko-Text stellt ... dar, Der Ko- Text ist aufzufassen als ...* oder ähnlichem beginnen.

Weitere Titelbestandteile, die ich gefunden habe, bezeichnen die äußere Form, den Autor, die Zielgruppe und den Verwendungszweck des Ko-Textes. Ich konstruiere dazu ein gemeinsames Beispiel:

- (9) Ausführlicher Bericht des Bundeskanzlers über seine Reise in die DDR zur Information für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages

Erwähnt sei noch, daß die Angaben auf Haupt- und Untertitel verteilt sein können. Wenn beide Titel das Thema charakterisieren, kann in dem einen der abstraktere Rahmen abgesteckt, in dem anderen der spezielle Gegenstand des Buches mitgeteilt werden. Des öfteren enthält der Haupttitel auch das Thema und

der Untertitel die illokutionäre Charakterisierung sowie sonstige pragmatische Angaben.

Insgesamt lautet das implizite Schema für beschreibende Titel in etwa:

- (10) Der Ko-Text ist aufzufassen als Sprechakt *s* der Form *f* über das Thema *t* vom Autor *a* für die Empfängergruppe *e* zur Verwendung *v*.

Die beschreibenden Titel sind m. E. diejenigen, die alle die Funktionen, die ich unter 1. 1. besprochen habe, optimal erfüllen. Beim Entwurf einer Titeltheorie sollte man deshalb von ihnen ausgehen. Obwohl ihre Syntax und Semantik durchaus überschaubar ist, wurden sie aber m. W. bisher noch nicht zusammenhängend beschrieben.

1.2.3. Kommen wir zur dritten Gruppe der Überschriften, den indirekten Charakterisierungen! Ko-Texte können auf vielfältige Weise indirekt charakterisiert werden, z. B. durch ein Motto, eine Moral, eine Allegorie, eine formale oder inhaltliche Anspielung auf einen anderen Text und vieles andere. Ich zähle zu diesem Titeltyp z. B. folgende Überschriften, die über Kommentaren zur DDR-Reise Bundeskanzler Schmidts im Dezember 1981 in der Zeitung standen:

- (11-a) Ein Zeichen setzen
(11-b) Auf der Heide

Zu (11-b) ist daran zu erinnern, daß Schmidt Honecker an einem abgelegenen Ort auf der Schorfheide traf. Einige Beispiele von Romantiteln, die zu diesem Typ gehören, entnehme ich der großen Titelsammlung in Bergengruen (1960):

- (12-a) Den Letzten beißen die Hunde (P. Schaffer)
(12-b) Nasses Brot (Hasemann)
(12-c) Null-acht-fünfzehn (Kirst)
(12-d) Und hättet der Liebe nicht (A. Wildgans)

Auch die folgenden Titel von sprachwissenschaftlichen Arbeiten sind von diesem Typ:

- (12-a) Holzfeuer im hölzernen Ofen (H.J. Heringer)
(13-b) Langer Rede dunkler Sinn (W. Raible)
(13-c) Vage Wort(t)räume (W. Wolski)

Der Zusammenhang dieser Titel mit ihrem Ko-Text beruht auf Assoziationen, Metaphorik, Wortspielen. Es scheint kein verbindliches Muster zu geben, wenn sich auch hier und da Gruppen von Titeln gleicher Machart erkennen lassen. Konnotationen, über die eine Brücke zum Ko-Text zu schlagen ist, werden sogar an grammatische Strukturwörter geknüpft. Belege für solche "Bruchstücktitel", wie sie Bergengruen (1960: 227) nennt, sind

- (14-a) Und so weiter (O. Gulbransson)
(14-b) Anderserseits (Polgart)
(14-c) Das Sowieso (A. Stein)

Diese letzten Beispiele zeigen, daß sich, im Unterschied zu den Schlagzeilen und den beschreibenden Titeln, die grammatische Form, die dieser Titeltyp annehmen kann, prinzipiell nicht vorhersagen läßt.

1.3. Ich kann nun zur abschließenden Frage des ersten Teils dieser Untersuchung übergehen, nämlich welche Überschriften zu welchen Texten passen. Ich habe zu Anfang dargestellt, daß Titel in verschiedenen Gebrauchskontexten unterschiedliche Funktionen übernehmen. Es sollte aus der Übersicht über die Typen von Überschriften auch schon hervorgegangen sein, daß diese mehr oder weniger dazu geeignet sind, die eine oder die andere der genannten Funktionen zu erfüllen. Aber auch die Ko-Texte selbst dienen ja pragmatisch verschiedenen Zwecken. Das hat zur Folge, daß mit bestimmten Sorten von Ko-Texten nur bestimmte Typen von Überschriften kompatibel sind.

Die Nicht-Beachtung der Textsortenunterschiede ist charakteristisch für nahezu die gesamte Literatur zum Titel. Eine Differenzierung der Titeltheorie nach der Art der Ko-Texte wird zwar von Wulff (1979 b: 179) gefordert, aber nicht durchgeführt. Unter dem Gesichtspunkt möglicher Überschriften halte ich eine Einteilung der Ko-Texte in drei Gruppen für grundlegend:

- 1) Nachrichtentexte,
- 2) theoretische Texte,
- 3) literarische Texte.

Ich werde die gestellte Frage nun für jede der drei Textgruppen getrennt zu beantworten versuchen.

1.3.1. Nachrichtentexte befriedigen das Bedürfnis des Lesers nach reiner Fakteninformation. Als Überschrift entspricht dieser Funktion ausschließlich die Schlagzeile. Der zweite Typ von Überschriften, der beschreibende Titel, kommt für die einzelne Nachricht nicht in Frage, weil die illokutionäre Charakterisierung stets *Nachricht* und die Themaangabe stets nur *Was es Neues gibt* lauten müßte. Solche Überschriften sind allenfalls über dem etischen Text sinnvoll, der aus dem gesamten Nachrichtenteil einer Zeitung gebildet wird. Beschreibende Titel wie z. B. (7-a) bis (7-d) kennzeichnen den Ko-Text bereits als eine Stellungnahme des Autors, die über die reine Nachricht hinausgeht. Sie wären fehl am Platz, wenn nur die Nachricht, daß über Schmidts Reise gestritten wird, folgte.

Der dritte Typ schließlich, der indirekt charakterisierende Titel, widerspricht dem Verwendungskontext der Nachricht. Der Leser will ohne Umschweife die Neuigkeiten erfahren und nicht durch das Entschlüsseln von Andeutungen aufgehalten werden. Aus diesem Grund sind Titel wie unter (11) im Nachrichtenteil einer Zeitung nicht akzeptabel.

1.3.2. Zu den theoretischen Texten rechne ich alle, in denen der Autor zu Sachverhalten Stellung nimmt, vom Leitartikel bis hin zur wissenschaftlichen Abhandlung. Sie befriedigen das Bedürfnis des Lesers nach Erklärung und Bewertung der Fakten. Ausschlaggebend ist bei dieser Textgruppe, daß es etwas Fragliches gibt, das im Text erörtert wird. Angesichts der Publikationsflut ist es aber wichtig, daß der Leser die Texte überhaupt findet, die es zu einer bestimmten Fragestellung gibt. Beschreibende Titel, insbesondere die explizite Angabe des Themas, sind dazu am hilfreichsten. Im Bereich der Wissenschaft, in der ja die Kontinuität der Forschung zu gewährleisten ist, bilden sie den nahezu ausschließlich vorkommenden Titeltyp.

In den seltenen Fällen, in denen einer wissenschaftlichen Veröffentlichung ein indirekt charakterisierender Titel vorangestellt ist, wird dieser meist durch einen Untertitel des beschreibenden Typs erläutert. Die oben unter (13) aufgeführten Titel bilden z. B. erst mit folgenden Untertiteln die Gesamtüberschrift:

- (15-a) Aufsätze zur politischen Sprachkritik
- (15-b) Zur Verständlichkeit von Texten aus der Sicht der Sprachwissenschaft
- (15-c) Bemerkungen zum linguistischen Stellenwert einiger Arbeiten N.N. s. zur "natürlich-sprachlichen Bedeutungskonstitution"

In journalistischen Medien findet man indirekt charakterisierende Titel über theoretischen Texten öfter. Der Grund wird wohl darin liegen, daß Zeitungsartikel meist das aktuelle Geschehen kommentieren und zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt sind. Die Funktion des Titels, einen bestimmten Text unter vielen anderen auffindbar zu machen, entfällt hier weitgehend. Statt dessen gewinnt das Bestreben, durch einen kryptischen Titel den Leser neugierig zu machen, die Überhand.

Schlagzeilen als Überschriften sind mit theoretischen Texten weniger kompatibel. Das liegt daran, daß sich aus einem theoretischen Text selten eine einzelne Aussage herauslösen läßt und für sich allein verständlich bleibt. Eine Ausnahme bildet vielleicht eine These zu einer schon allgemein zur Diskussion stehenden Frage.

Ich habe diesem Aufsatz, als einem Exemplar aus der Gattung der theoretischen Texte, versuchsweise einen Titel vorangestellt, der aus je einer Überschrift der genannten drei Typen konstruiert ist:

Titulus

ist als Anspielung auf die Arbeit von Bergengruen gemeint und somit ein indirekt charakterisierender Titel. Ich kann mir denken, daß er einen etwas präziösen Eindruck gemacht hat.

Über den Zusammenhang von Titeln und Texten ist ein beschreibender Titel, so wie es sich für eine wissenschaftliche Abhandlung gehört. Hätte ich nicht ein Experiment machen wollen, hätte ich es bei diesem Titel bewenden lassen.

Titel sind ein Schlüssel zur Textlinguistik ist vom Schlagzeilentyp, und obwohl dies eine wichtige These meines Artikels ist, wirkt sie in der Überschrift leicht deplaziert. Man kann nicht viel mit dieser Aussage anfangen, bevor man den Aufsatz bis zum Ende gelesen hat.

1.3.3. Ich komme zur dritten Gruppe in meiner Einteilung der Ko-Texte. Literarische Texte dienen vornehmlich der Unterhaltung des Lesers. Dieses Ziel erreichen sie auf zweierlei Weise. Zum einen dominiert in ihnen die poetische Funktion der Sprache im Sinne von Jakobson (1960), die als Bewußtmachung der Form definiert werden kann. Auch die Überschriften werden dieser poetischen Funktion unterworfen, wobei die Abweichung vom üblichen geradezu konstitutiv ist. Dies und nicht die unterstellte Namenhaftigkeit erklärt die unbeschränkte Formenvielfalt, der wir bei den Titeln dieser Textgruppe begegnen. Zum anderen beruht der Unterhaltungseffekt der Belletristik nicht zuletzt auf dem Aufbau von

Spannung. Aus diesem Grund darf auch der Titel nicht zuviel vom Ko-Text verraten. Im Gegenteil, die Aufgabe, den verborgenen Sinn des Titels herauszufinden, macht einen der Reize des literarischen Werkes aus. Unter beiden Gesichtspunkten paßt der indirekt charakterisierende Titeltyp zu dieser Textgruppe am besten. Da der literarische Text in der Fiktion aber auch in das Kleid sachlicher Beschreibung schlüpfen kann, sind auch die anderen Typen von Überschriften möglich und belegbar.

Ich werde im noch folgenden die besonderen Verhältnisse des Titel-Text-Zusammenhanges, wie sie in der Dichtung vorliegen, aus der Betrachtung ausklammern. Literarische Belege erscheinen mir nämlich als Grundlage für eine allgemeine Titeltheorie ungeeignet. Ich möchte dies kurz begründen.

In einem Vortrag, den mir Arnold Rothe freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat (Rothe 1977), erklärt er, wie es dazu kommt, daß der Leser das Buch von Günther Grass "Der Butt" nicht mit "einem zoologischen Werk für Anglerfreunde" verwechselt (u. a. deshalb nicht, weil Grass dem Publikum als Roman- und nicht als Sachbuchautor bekannt ist). Ich meine, daß erst einmal geklärt sein muß, wieso bei diesem Titel überhaupt der Gedanke an ein zoologisches Werk aufkommt. (Es ist so, weil dieser Titel seiner Form nach zum beschreibenden Typ paßt, ähnlich wie "über den Butt" oder "Vom Butt".) Genauso, wie ein Gedicht u. U. erst als Abweichung von den üblichen Normen der Grammatik faßbar wird, und nicht umgekehrt, so ist zunächst das gebrauchssprachliche Verhältnis zwischen Titeln und Texten zu klären, bevor die besondere Deformierung und Entautomatisierung dieses Zusammenhanges in der Dichtung 'beschrieben werden kann. Letzteres wird dann wohl nur in Einzelinterpretationen möglich sein, denn der poetischen Kreativität wird man keine Grenzen setzen können. Nichtsdestoweniger ist das Konventionelle die Voraussetzung seiner Aufhebung. Eine linguistische Titeltheorie wäre somit auch für die literarische Titelinterpretation durchaus nützlich.

Zweiter Teil

2. Regeln für das Titelgeben und das Titelverstehen sind Teil der Sprachkompetenz. Unter dem Gesichtspunkt des Sprachsystems steht jeder Titel zu einer Menge virtueller Texte und steht jeder Text zu einer Menge virtueller Titel in Beziehung. Mir geht es im folgenden um einige Unterscheidungen, die dieses sprachsystematische Verhältnis von Titeln zu Texten präzisieren helfen. Zunächst werde ich grob das Modell der Textstruktur umreißen, das ich voraussetze. Sodann werde ich die beiden wichtigsten Relationen zwischen Texten nennen, die beim Titelgeben mitspielen. Zum Schluß werde ich auf die Relevanz zu sprechen kommen, die Titel für die Textlinguistik im allgemeinen besitzen.

2.1. Bevor wir konkrete Regeln für das Titelgeben und Titelverstehen formulieren können, müssen die Regeln für den Aufbau von Texten bekannt sein, denn die jeweiligen Mengen von Texten, die zu einem Titel in Bezug gesetzt werden sollen, müssen ja irgendwie definiert werden. Damit stehen wir vor dem grundsätzlichen Problem des Entwurfs einer Textgrammatik, die jedem emischen Text eine

Struktur zuordnet. Ich meine, daß für unser Problem ein zweidimensionales Modell der Textstruktur notwendig ist (vgl. auch Raible 1977).

2. 1. 1. Es gibt zwei Arten von Zusammenhang in einem Text. Es beginnt sich einzubürgern, dem durch die terminologische Unterscheidung von "Kohäsion" und "Kohärenz" Rechnung zu tragen (Vgl. z. B. Beaugrande/Dressler 1981, van de Velde 1981). Die Kohäsion eines Textes besteht in den syntagmatischen Beziehungen zwischen seinen Elementen. Sie hat ihre Grundlage in der verbindenden Kraft der Prädikate, Konjunktionen und sonstigen syntaktischen Relatoren. Hinzu kommen die Beziehungen, die sich daraus ergeben, daß in den Syntagmen Referenzobjekte eingeführt und wiederaufgenommen werden (d. i. die sog. pronominalen Verkettung nach Harweg 1968). Die ausführlichste Darstellung der Kohäsionsphänomene, die mir bekannt ist, Halliday/Hasan 1976. Ein qualitativ anderer Zusammenhang ist der, daß die Aussagen des Textes pragmatisch einen Sinn machen, daß der Text aus kommunikativ einsichtigen Einheiten besteht, bis hin zu dem Sinn, der dem Text als ganzem in der Situation gegeben werden kann. Für diese zweite Dimension der Textstruktur ist der Terminus "Kohärenz" gebräuchlich. Ich bin der Meinung, daß die wichtigste kohärenzschaffende Instanz das Thema ist, dem die jeweiligen Sätze und Satzsequenzen zugeordnet werden können, und daß der Zusammenhang von Titeln und Texten vor allem darin besteht, daß Titel Themen verbalisieren.

2.1.2. Der Begriff des Themas ist eine der in der Linguistik bisher am meisten verkannten Größen. Um es gleich zu sagen: Mir erscheint es vollkommen außer Zweifel, daß ein Thema im normalsprachlichen Sinne des Wortes etwas Fragliches ist, zu dem in einem Text eine Lösung gesucht wird. Als kanonische Formulierung eines jeden Themas kann ein abhängiger Fragesatz konstruiert werden, der als eingebettet in eine eingesparte Formel wie

Der zugehörige Text beantwortet die Frage, f

zu interpretieren ist. Alle oben im Abschnitt "Themen und Thesen" unter (a) stehenden Formulierungen können in dieser Formel für f eingesetzt werden. Sie bezeichnen die Themen der entsprechenden Teile des vorliegenden Aufsatzes. Natürlich gibt es auch andere Möglichkeiten, ein Thema zu formulieren. Vgl. dazu oben (7). In Titeln dienen dazu oft Nominallphrasen, die aber als Reduzierungen der kanonischen Form erklärt werden können. Die Wendungen unter (a) demonstrieren wohl hinreichend, daß im Prinzip jedes Thema in die Form einer Frage gebracht werden kann.

Ein Thema stellen und eine Frage aufwerfen sind demnach engstens verwandt. Welche Ausführungen ein Thema verfehlen und welche Antworten an einer Frage vorbeigehen, hängt von denselben semantischen Voraussetzungen ab. Das Thema ist somit nicht das Bekannte oder Vorerwähnte, wie es für den Gebrauch dieses Terminus in der Thema-Rhema-Theorie festgelegt ist. Das wirkliche Thema ist vielmehr gerade das Neue um das es jeweils geht, oder pointiert ausgedrückt: Das Thema umreißt das Rhema. Das Thema ist daher auch nicht einfach der Gegenstand, über den gesprochen wird, wie man in den Aufsätzen zur Thema-Rhema-Gliederung oft lesen kann, und wie es Hoek (1981:166 ff.) anscheinend in die Titeltheorie übernehmen will. Vielmehr ist

es das, was über den Gegenstand in Frage steht, und sei es in der allgemeinsten Form: Was ist mit x? Was die umfangreiche Diskussion zur Thema-Rhema-Gliederung des Satzes betrifft, muß hier der Verweis auf Sgall u. a. (1973) und die Einführung Lutz (1981) genügen. Für die Beschreibung dieser inneren Gliederung des Satzes tut eine neue Terminologie not, da der Thema-Begriff, wie wir sehen, anderweitig benötigt wird. Ich habe darüber einen Aufsatz in Arbeit.

Noch eine weitere Verknennung des Themabegriffs in der Textlinguistik muß erwähnt werden. Das Thema ist auch nicht die "Basisaussage" oder der Informationskern" des Textes, wie z. B. Dressler (1972: 17), Agricola (1979: 281) und van Dijk (1980: 50) annehmen. Eine solche Definition würde bedeuten, daß man die Formulierungen unter (b) in der Übersicht oben als Themen anzusehen hätte, und nicht die unter (a), d. h. dieser Auffassung liegt eine Verwechslung von Thema und These zugrunde. Eine These ist stets auf ein Thema bezogen, aber sie ist nicht das Thema, sowenig wie eine Antwort eine Frage ist.

2.1.3. Aus der Neubestimmung des Themas als des Fraglichen ergibt sich ein neues Programm für die Textanalyse. Man vergleiche dazu Drop (1976) und Hellwig (1983). Zu jedem Aussagesatz in einem monologischen Text gibt es eine implizite, zuweilen auch im Text selbst explizit gemachte Frage, auf die der Satz eine Antwort ist. Kohärenz entsteht dadurch, daß die Fragen selbst nicht beliebig sind, sondern sich aus vorangehenden Aussagen in Abhängigkeit von pragmatischen Gewohnheiten und Erfordernissen ergeben. Der Autor nimmt in Gedanken vorweg, was der Leser an bestimmter Stelle fragen könnte oder müßte, und beantwortet es im voraus. Größere Sinnheiten resultieren daraus, daß eine Frage erst endgültig beantwortet ist, wenn auch die Fragen, die die Ausführungen wiederum nach sich ziehen, behandelt worden sind. Alle Teile eines emischen Textes hängen so über implizite Frage-Antwort-Beziehungen zusammen.

In der Übersicht "Themen und Thesen" habe ich versucht, die Struktur des vorliegenden Artikels bis zu einer bestimmten Tiefe explizit zu machen. Unter (a) stehen jeweils Themen in Form von Fragen, um die es in den entsprechenden Abschnitten geht. Unter (b) findet man die wichtigsten Antworten aus dem Text auf diese Fragen. In der Regel schließen sich die Themen der Unterabschnitte an die Thesen in den Abschnitten mit der übergeordneten Dezimalziffer an. Die thematische Struktur des Textes bietet also nicht etwa das Bild einer Hierarchie von nicht-terminalen Konstituenten in dem Sinne, daß das Hauptthema in Unterthemen zu zerlegen ist, diese wieder in Teilthemen und so fort, bis dann den Minimalthemen die Aussagen des Textes zuzuordnen wären. Charakteristisch für die Textstruktur ist vielmehr der Übergang von Themen zu Ausführungen und von diesen wiederum zu weiteren Themen. Bei der Durchformung eines Textes kann man dafür sorgen, daß diese "thematische Progression" jeweils bis zu einer bestimmten Tiefe vorangetrieben wird, um dann an die nächste offene Frage aus einer oben gemachten Ausführung anzuknüpfen. So ergibt sich manchmal, wenn auch nicht immer, eine Art Baumstruktur, in der Themen und Thesen miteinander abwechseln.

2.2. Versuchen wir den Zusammenhang zwischen Titeln und Texten noch etwas formaler zu fassen! Titel stehen den Texten, von denen sie Beschreibungen sind, gegenüber. Man kann sie daher auch selbst als Texte ansehen, die zu gewissen anderen in einer spezifischen semantischen Beziehung stehen. Einen vorliegenden Text zu betiteln, ließe sich dann als eine textverarbeitende Operation auffassen. Man vgl. dazu Wulff (1979 c.) Das Titel-Erzeugen wäre ein Sonderfall unter anderen Transformationen. Um diesen Ansatz fruchtbar zu machen, müssen zwei verschiedene Relationen beachtet werden, nämlich die zwischen Objekt- und Metatext und die zwischen Volltext und Kondensat.

2.2.1. Die Relation Metatext zu Objekttext liegt vor, wenn ersterer über letzteren handelt. Titel sind Metatexte, da sie auf einen Ko-Text Bezug nehmen und ihn nach Art und Inhalt charakterisieren. Dasselbe gilt für referierende Abstracts. Wenn man z. B. in der Übersicht oben aus den abhängigen Fragesätzen unter (a) vollständige Sätze macht, indem man Wendungen hinzufügt wie *In dem Artikel wird erläutert, erklärt, untersucht, diskutiert usw., so* erhält man ein Abstract. (Allerdings wird man wegen der eben erwähnten Dialektik von Themen und Thesen nicht ganz ohne Rückgriff auf Formulierungen unter (b) auskommen.) Im Gegensatz dazu sind Schlagzeilen relativ zum Ko-Text keine Metatexte, da sie von derselben Ebene aus wie der Ko-Text auf ein Drittes referieren. Dies gilt ebenso für die Zusammenfassung eines Textes, z. B. für die Zusammenfassung meines Aufsatzes, die sich daraus ergibt, daß man die Sätze unter (b) in der Übersicht hintereinander liest.

Metatextliche Passagen können auch in dem Text enthalten sein, über den sie handeln. Meine Vorbemerkung ist dafür ein Beispiel, ebenso wie der letzte Absatz in 1., in dem ich mein Vorgehen schildere. Sobald man die Kohärenzstruktur des Textes, den man gerade verfaßt, explizit macht und ein Thema ausdrücklich aufwirft, bewegt man sich auf metatextlicher Ebene.

2.2.2. Ein Text steht zu einem anderen im Verhältnis der Kondensation, wenn er eine Paraphrase der wichtigsten Aussagen des ursprünglichen Textes ist. Dabei können wichtigste Aussagen auch solche sein, die aus dem Volltext zu erschließen sind. So folgt z. B. aus der Schilderung der einzelnen Phasen eines Fußballspiels, welche Mannschaft am Ende gewonnen hat, auch wenn das im Text nicht ausdrücklich erwähnt sein sollte. Diese Information ist aber für den Fußballfan die wichtigste. Daher kann das berühmte Beispiel aus Dressler (1972: 50)

(16) Italien siegte im Europacup

in der Tat das Kondensat einer ganzen Reportage sein.

Kondensate sind ausdrucksseitig mehr oder weniger stark verkürzt, wozu die syntaktischen Mittel des Telegrammstils zur Verfügung stehen. Zu den Operationen der Kondensierung gehören die in van Dijk (1980: 45ff.) aufgeführten sog. "Makroregeln": Auslassen, Selektieren, Generalisieren, Konstruieren und Integrieren. Indem van Dijk die "Makrostruktur" von Texten auf diese Operationen zurückführen will, vermischt er allerdings den Zusammenhang zwischen verschiedenen Texten mit der Struktur eines einzelnen. Richtig daran ist, daß bei der Kondensierungs-

transformation die thematische Struktur des Ausgangstextes berücksichtigt werden muß. Man kann z. B. nicht eine Passage auslassen, die für etwas, was man beibehält, erst die Fragestellung liefert. Gegenüber dem Volltext sind Zusammenfassungen und Schlagzeilen Kondensate. Verglichen mit einem Abstract sind Titel kondensierte Texte.

2.2.3. Das Titelgeben als textverarbeitende Operation vollzieht sich nun gleichzeitig auf zwei Achsen. Die erste Achse verbindet einen Volltext mit seinem Kondensat, die zweite die objekttextlichen Aussagen mit ihrer metatextlichen Beschreibung. Wahrscheinlich laufen diese beiden Achsen der Textverarbeitung den zwei Dimensionen der Textstruktur parallel, d. h. bei der Kondensation wird in erster Linie die Kohäsion verdichtet, freilich unter Wahrung der Kohärenz, und bei der metatextlichen Beschreibung werden vor allem die kohärenzschaffenden Fragestellungen herausgearbeitet. Titel sind demnach nichts anderes als eine Explizierung der Kohärenzdimension des Ko-Textes in mehr oder weniger kondensierter Form. Dies wird dadurch bestätigt, daß alle in der Übersicht oben unter (a) stehenden Formulierungen als Abschnittstitel geeignet sind. Man kann sie weiter kondensieren und in die üblichere Form von Nominalphrasen bringen.

Bisher gibt es m. W. noch keinen Algorithmus, der diesen Verhältnissen gerecht wird. Die Versuche, z. B. aus Texten automatisch Abstracts herzustellen, ergaben nur unleserliche Extrakte. Man vergleiche dazu Wyllys (1967). Der Grund liegt darin, daß die zweite Dimension des Textes, die implizite Kohärenz in Gestalt der Themen, nicht gesehen wurde, und daher auch die zweite Achse der Textverarbeitung, vom Text zu seiner Beschreibung, unbeachtet blieb.

Angemerkt sei, daß sog. informative Abstracts, die eine Zusammenfassung der wichtigsten Thesen des Textes selbst bieten, für die Zwecke der Dokumentation ungeeigneter sind als sog. referierende Abstracts - trotz gegenteiliger Anweisungen einiger Referatorgane an ihre Abstractschreiber. Der Leser kann die Zusammenfassung eines Textes, den er nicht gelesen hat, meist nicht verstehen und kaum je behalten. Was er benötigt, ist eine knappe Orientierung über die Fragestellungen des Textes. Wenn ihn die Antworten interessieren, wird er zum Text selber greifen. Thesen aus dem Volltext müssen nur insoweit aufgeführt werden, als ohne sie einzelne, wichtige Fragestellungen unzusammenhängend bleiben würden.

2.3. Ich komme zum letzten Punkt, nämlich welche Relevanz Titel für die Textlinguistik im allgemeinen besitzen. Wie wir gesehen haben, führt das Problem des Zusammenhanges von Titeln und Texten auf Fragen wie die der Textsorten, der Textstruktur, der Relationen zwischen Texten, der textverarbeitenden Operationen, d. h. es fällt weitgehend zusammen mit der Hauptfrage der Textlinguistik, nämlich was Texte ausmacht und wie sie zustande kommen.

2.3.1. Wahrscheinlich unter dem Einfluß der generativen Grammatik wurde des öfteren versucht, die Konstruktion eines Textes als Entfaltung aus einer sog. Textbasis zu beschreiben. Dazu paßt, daß das Verfassen eines Textes durchaus als eine Art von Entfaltung erlebt wird. Nur, wie sieht diese Basis aus, die da entfaltet wird?

Alle mir bekannten Textbasen haben die Form von Aussagen. Bei Dressler (1972: 18) sind es "reduzierte Paraphrasen" des Textes, z. B. die schon genannte:

(17-a) Italien siegte im Europacup.

Bei Agricola (1979: 24) ist es ein sog. "Informationskern", wie z. B.

(17-b) Alte Kernburg ausgegraben.

als Basis zu einem Bericht über eine Ausgrabung. Auch Werlich (1979: 30ff.) führt lauter Aussagesätze als sog. thematische Textbasen an, wobei darunter allerdings bei ihm texteröffnende Passagen zu verstehen sind, an die sich der folgende Text anschließt. (Von Werlichs Theorie ist es nur ein kleiner Schritt zur thematischen Progression in meinem Sinn, die sich daraus ergibt, daß zu Anfang eines Textes etwas steht, daß Fragen aufwirft.)

Gemeinsam ist allen diesen Textbasen, daß sie zu den Texten ausschließlich auf der Achse der Kondensation in Bezug gesetzt werden. Kondensation ist aber eine irreversible Operation. Es geht dabei Information verloren. Die Entfaltung eines Textes kann daher nicht einfach als Umkehrung der Kondensation erklärt werden. Mir ist z. B. unerfindlich, wie Dressler (1972: 51) durch, wie er schreibt, "semantische Kopierung und Entwicklung", von *Italien siegte im Europacup* formal wieder zu einem Text kommen will. Von allen genannten Autoren wird auch darauf hingewiesen, daß ihre Textbasen als Überschriften für den zugehörigen Text geeignet wären. Als solche wären sie aber von der Art der Schlagzeile und so überhaupt nur für Nachrichtentexte typisch.

2.3.2. Die bisher vorgeschlagenen Textbasen sind also unbefriedigend. Wer es unbefangen sieht, wird zustimmen, daß es das Thema ist, aus dem ein Text in Wirklichkeit entwickelt wird. Zumindest gilt dies für die Gruppe der theoretischen Texte,

Insofern man Themen als Fragestellungen begreift, läßt sich leicht explizieren, wie sich aus ihnen ein Text entfaltet. Themen sind nämlich semantisch keine geschlossenen Proportionen, im Sinne von Wunderlich (1976: 70), wie es Aussagen sind, sondern wie Fragen haben sie eine offene Stelle. Und wie bei Fragen durch die Antwort, so wird bei Themen diese offene Stelle durch den Text geschlossen. Dabei greift der Schreiber auf sein Wissen zurück. Aus der Art der Fragestellung, u. a. ob es sich um eine Entscheidungsfrage oder um eine bestimmte Art von Ergänzungsfrage handelt, folgt die spezifische Entfaltung, z. B. zu einem argumentativen oder einem narrativen Text. Aus der Art, wie der Schreiber sein Wissen präsentiert und dabei das schon vorhandene Wissen des Lesers in Rechnung stellt, folgt die spezifische Ausprägung der Kohäsion.

Auch Dialoge, auf die die Textbasistheorie bisher schlecht anwendbar war (vgl. Dressler 1972: 83), fügen sich ohne weiteres in das Modell, wenn man die bisherige Auffassung vom Thema als einem "statischen Propositionskomplex" (so Agricola 1979: 29) aufgibt und durch eine pragmatisch-dynamische Auffassung ersetzt. Themen werden im Gespräch aufgeworfen. Als Fragestellungen fordern sie den Kommunikationspartner zu einer Stellungnahme heraus, welche ihrerseits wieder zu neuer Fragestellung Anlaß geben kann, u. s. f. Monologische Texte unterscheiden

sich von dialogischen nur darin, daß der Sprecher die Fragen implizit vorwegnimmt, die seine Ausführungen seiner Meinung nach eröffnen. In der Sprechakttheorie und in den Forschungen zur automatischen Fragebeantwortung sind schon allerhand Vorarbeiten geleistet worden, auf denen die konkrete Ausfüllung dieses Konzepts basieren kann.

2.3.3. Wir sollen die Textbasen also aussehen? Nun, es gibt solche Basen schon, man braucht sie und ihr Verhältnis zum Textganzen nur zu studieren: Es sind die Titel. Aus der im Titel enthaltenen Themaangabe folgt, in Abhängigkeit vom verfügbaren Wissen, eine Menge möglicher Textentfaltungen. Durch sonstige Titelbestandteile, wie Angaben zu Illokution, zum Genre, zur Zielgruppe, zum Verwendungszweck usw., wird die pragmatische und textsortenspezifische Ausprägung bestimmt. Und auch die Zwischenstufen auf dem Weg vom Gesamttitel zum Gesamttext liegen in Gestalt von Gliederungen, Kapiteltiteln und expliziten Themenformulierungen im Text sowie in Gestalt von Abstracts und Zusammenfassungen schon offen. Titel und ihr Zusammenhang mit Texten sind daher für die Linguistik mehr als ein marginales Problem. Sie sind ein Schlüssel zur Textkonstitution insgesamt.

Literatur

- Agricola, Ehrhard, 1979: Textstruktur, Textanalyse, Informationskern. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Beaugrande, Robert de; Dressler, Wolfgang, 1981: Introduction to Text Linguistics. London, New York: Longman.
- Bergengruen, Werner, 1960: Titulus. Das ist: Miscellen, Kollektaneen und fragmentarische, mit gelegentlichen Irrtümern durchsetzte Gedanken zur Naturgeschichte des deutschen Buchtitels. Oder unbetitelter Lebensroman eines Bibliotheksbeamten. München: Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.
- Dressler, Wolfgang, 1972: Einführung in die Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer.
- Drop, W., 1978: jekstanalyse als basis voor samenvatting". De nieuwe taalguid 69, S.371-383.
- Dijk, Teun van, 1980: Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung, Tübingen: dtv.
- Halliday, M. A~ K.; Hasan, Ruqaiya, 1976: Cohesion in English. London: Longman.
- Harweg, Roland, 1968: Pronomina und Textkonstitution. München: Fink.
- Heger, Klaus, 1974: "Signemränge und Textanalyse". In: E. Gülich, K. Heger, W. Raible: Linguistische Textanalyse. Überlegungen zur Gliederung von Texten. Hamburg: Buske.
- Hellwig, Peter, 1982: "Titulus oder zum Zusammenhang von Titeln und Texten." In: K. Detering, J. Schmidt-Radefeldt, W. Sucharowski (Hrsg.): Sprache erkennen und verstehen. Akten des 16. Linguistischen Kolloquiums. Kiel 1981. Band 2. Tübingen. S.157-167.
- Hellwig, Peter, 1983: "Über den Zusammenhang von Text- und Satzstruktur". In: A. Rothkegel, B. Sandig, M. Weissgerber (Hrsg.): Text - Textsorten - Semantik. Linguistische Modelle und maschinelle Anwendung. (Erscheint.)
- Hoek, Leo H., 1981: La marque du titre. Dispositifs sémiotiques d'un pratique textuelle. La Haye etc.: Mouton.
- Jakobson, Roman, 1960: „Closing statement: Linguistics and poetics". In: SebCok (Ed.): Style in Language. New York etc. S. 350-377.
- Lutz, Luise, 1981: Zum Thema "Thema". Einführung in die Thema-Rhema-Theorie. Hamburg: Hamburger Buchagentur.

- Papmaks 12: Zur Textsemiotik des Titels. Münsteraner Arbeitskreis für Semiotik e.V. Münster 1979.
- Raible, Wolfgang, 1972: Satz und Text. Untersuchungen zu vier romanischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer.
- Raible, Wolfgang, 1977: "Langer Rede dunkler Sinn. Zur Verständlichkeit von Texten aus der Sicht der Sprachwissenschaft". In: Grammatik und Deutschunterricht. Jahrbuch 1977 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1978. S. 316-337.
- Rothe, Arnold, 1977: Titel und Text, oder wie der Leser gelenkt werden kann. (Unveröffentlichtes Manuskript.)
- Sandig, Barbara, 1971: Syntaktische Typologie der Schlagzeile. Möglichkeiten und Grenzen der Sprachökonomie im Zeitungsdeutsch. München: Hueber.
- Sgall, Petr; Hajieova, Eva; Benegova, Eva, 1973: Topic, Forcus and Generative Semanties. KronbergiTs.: Scriptor.
- Werlich, Egon, 1979: Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik. Heidelberg: Quelle und Meyer. 2. durchges. Auf].
- van de Velde, Roger, 1981: Interpretation, Kohärenz und Inferenz. Hamburg: Buske.
- Wulff, Hans J., 1979 a: "Von der Bibliofilie zur Textgrammatik. Eine annotierte Bibliografie zum Fänomen des Titels". In: Papmaks 12, S. 1-128.
- Wulff, Hans J., 1979 b: "Serniotische Dimensionen des Titels". In: Papmaks 12, S. 157-198.
- Wulff, Hans J., 1979e: "Titel und Textverarbeitung. Beiträge zur ernpirischen Textforschung". In: Papmaks 12, S. 273-303.
- Wunderlich, Dieter, 1976: Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wyllys, Ronald E., 1967: „Extracting and abstracting by computer". In: H. Borko (Ed.): Automated Language Processing. New York etc.: John Wiley and Sons. S. 127-179.

Adresse des Verfassers: Prof Dr. Peter Hellwig, Germanistisches Seminar der Universität Heidelberg, Hauptstraße 207-209, D-6900 Heidelberg.